

IV. Allgemeines.

1. Ansiedlung in Deutsch-Ostafrika.

Von sehr zuverlässiger Seite werden uns über Ansiedlungsmöglichkeiten in Deutsch-Ostafrika für Europäer nachstehende Darlegungen gemacht.

Als Gegend für Ansiedlung würden sich auf dem Tanganyika-Plateau an der im Bau befindlichen Nyassa-Tanganyika-Straße mehrere Stellen gut eignen.

Besonders günstige Plätze sind:

- 1) der Nordostabhang der Kafilaberger,
- 2) die Täler des Kaireji-Baches, des Mausitifowe-Baches und des Mosi-Baches,
- 3) das breite Tal des oberen Saiffi.

Geschäfte können hier nur Leute machen, die sich gut auf Vieh (besonders Esel- und Rinderzucht) verstehen.

Aller Anbau von Feldfrüchten oder sonstigen Nutzpflanzen könnte lediglich zum eigenen Gebrauche dienen oder höchstens einmal einen kleinen Zufallprofit ergeben.

Es ist durchaus unzumutbar, wenn Leute hierherkommen, die nicht soviel Kapital haben, um drei Jahre arbeiten zu können, ohne Einnahmen zu erzielen; nach Ablauf dieser Zeit aber kann man einem tätigen und sachverständigen Viehzüchter einen immer steigenden Erfolg seiner Arbeit ziemlich sicher voraussagen, da ein Viehtransport nach Südafrika noch lange Jahre ein einträgliches Geschäft bleiben wird, und die angegebenen Landschaften wie geschaffen zur Viehzucht sind.

Die in betracht kommenden Gegenden sind in jeder Beziehung einer Besiedlung günstig. Dauernd gut bewässerte Täler mit schönem Boden und gutem Graswuchs wechseln mit landwirtschaftlich schönen Höhen, wo Europäer ohne allzu großen Nachteil für ihre Gesundheit wohnen können.

Die neue Nyassa-Tanganyika-Straße bietet bequeme Verbindung, um zu Wagen, Esel oder Rad die Station Bismarckburg in 2—4 Tagen, den Nyassa in 5—10 Tagen zu erreichen. Großvieh gedeiht überall gut, wie das Wohlbefinden der einzelnen Zumben gegebenen kleinen Rinderherden beweist, und bringt beim Verkauf lohnenden Verdienst. Europäisches Gemüse, Kartoffel und Weizen wachsen vorzüglich und bieten dem Europäer Gelegenheit, sich billig mit guter und gewohnter Kost zu versehen.

Der Grund und Boden ist vorläufig fast wertlos, da ihn niemand nutzt. Die Erwerbung größerer Weidestrecken würde also äußerst billig sein.

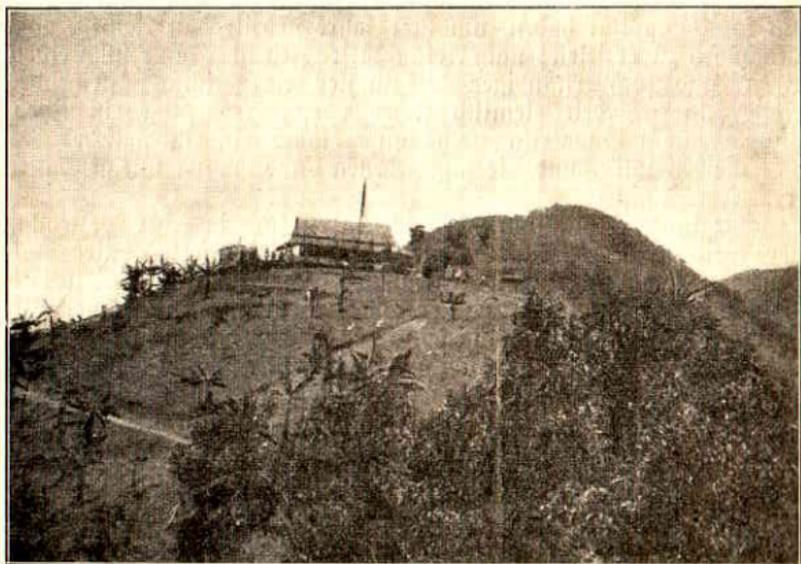
Die Arbeitslöhne für Eingeborene sind nicht hoch; für 3–4 Rupie kann man genügend Arbeiter bekommen. Der Jäger findet eine Abwechslung in der Arbeit durch lohnende Jagd auf Raubwild aller Art (Löwe, Panther, Hyäne, Schakal) und verschiedene Antilopengattungen.

Die Preise für Vieh beim geschickten Ankauf in den nördlichen Bezirken Tabora, Kilimatinda, Mwanza kann man unter Einrechnung der unvermeidlichen Eingänge beim Transport etwa wie folgt stellen:

- 1 Bulle 8 Rupie,
- 1 Kuh 12 Rupie,
- 1 Schaf oder Ziege 1—1½ Rupie,
- 1 Eselhengst 6 Rupie,
- 1 Eselstute 8 Rupie.

Dabei ist vorausgesetzt, daß der Europäer den Transport der Tiere nicht den Farbigen überläßt, sondern ihn selbst leitet.

Eine andere Gelegenheit zur Ansiedlung bietet der Unteroffiziersposten in den Mlugurubergen, der aufgegeben werden soll, weil die Gegend jetzt friedlich ist und einer unmittelbaren Verwaltung nicht mehr bedarf. Derselbe liegt ca. 1000 m hoch am östlichen Hang in schöner, kühler Gegend, etwa an der Quelle des Kuvu Kingani, also abseits von großen Karawanenstrassen.



Unteroffiziersposten in den Mlugurubergen (D.=Ostafrika).

212

Nachdem die Militärstation Kisaki, welche für Ansiedler nicht gesund genug ist, aufgegeben worden ist und die Eminplantage in der Nordostecke der Uluguruberge aus Mangel an Mitteln ihren Betrieb eingestellt hat, ist die nächste europäische Ansiedlung die von dem genannten Unteroffizierposten in 5 Stunden zu erreichende Missionsstation Matombo der schwarzen Väter. Bis zum Bezirksamt Morogoro braucht man 3 Tage.

Für einen Ansiedler, der nicht recht bescheiden leben kann und nicht das Geschick hat, sich durch Viehzucht und vielleicht das Sammeln von Hanf der „Musa ensata“ einen kleinen Verdienst zu verschaffen, sind demnach die Aussichten zu verdienen trotz des verhältnismäßig guten Klimas und der herrlichen Gebirgslage sehr geringe.

Der Posten enthält ein Haus mit zwei Zimmern, Veranden, einfachen Wirtschaftsgebäuden, Stallung und sehr schöne Gemüsebeete. Die Bevölkerung ist friedlich und treibt viel Landbau. Auch einiges Vieh, das der Posten hat, scheint ausnahmsweise gut zu gedeihen. Bequeme Reit- und Fußwege sind zahlreich vorhanden.

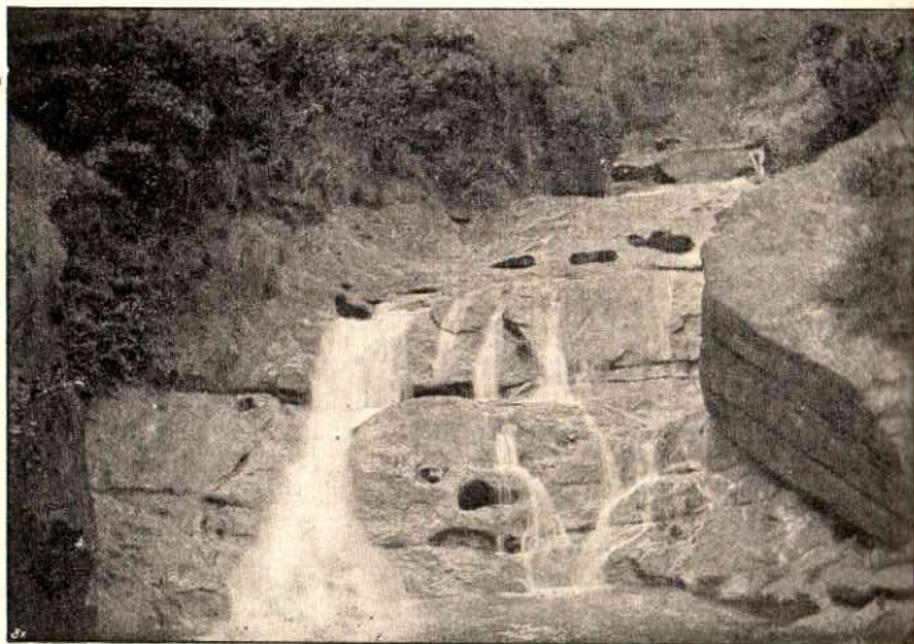
Ueber das Ulugurugebirge schreibt der „Globe“ (Verlag von Vieweg u. Sohn in Braunschweig) in Band 85 Nr. 17:

„Das Ulugurugebirge liegt 200 m von der Küste entfernt, nimmt einen Raum von etwa 340 qkm ein und steigt, von sanften Hügelgeländen umschlossen, isoliert aus der ebenen Landschaft Ufami bis zu Höhen von 2000 und 2500 m empor. Sein Höhenkamm, der Längsachse von Norden nach Süden folgend, teilt es in eine mannigfach von einander verschiedene Ost- und Westseite, der Weta- und Mvuhafluß aber in zwei fast gleich große Hälften, in die nördliche und südliche. Es ist nach allen Richtungen von einer Menge von engen Tälern und Schluchten durchschnitten, von denen das Weta- und das Fispotal die längsten und weitesten sind. Ueberall stürzen kühlsrische Bäche in die Niederungen herab.

Das Klima ist sehr feucht auf der Ostseite, dagegen sehr trocken auf der Westseite. Während in den Vorbergen die Temperatur bis zu 34° C steigt, sinkt sie in den Hochtälern auf 20° und nachts bis auf 7° und hält sich in den höchsten Regionen selbst zur heißesten Zeit mittags zwischen 8 und 15° C. Von Malaria sind die tieferen und feuchteren Täler nicht frei: die höher gelegenen Teile hält man für leidlich gesund, die Hochflächen für ganz malariefrei.

Die Vorberge bestehen meist aus Quarzmassen mit kristallinischem Gefüge, die Centralkette aus Gneis, in welchen Nester von Glimmer zahlreich eingelagert sind. Ein großer Teil der Vorberge ist mit tiefschwarzer Erde bedeckt, dem Zersetzungserzeugnis des darunter liegenden Gesteins. Der Boden der Waldregion im Hochgebirge besteht aus einer sehr starken Humusschicht, die dem Laterit aufgelagert ist. Auf den Plateaus der höchsten Berge, von 2300 bis 2400 m an, breiten sich kümmerliche Grasflächen aus, kaum geeignet zur Schafweide. Daran schließt sich eine Waldzone bis hinab

zu 1800 m und 1700 m, bestehend aus wunderbar schönen Bambusbeständen, aus Podocarpus, Stearodendron und den dem Teakholz ähnlichen Moulebäumen. Weiter abwärts bis zum Talboden bedecken bebauete Felder die Hänge. Auf der Ostseite herrscht üppige Vegetation, auf der Westseite trägt alles einen mehr sterilen Charakter. Der Waldbestand, der so notwendig wäre zur Erhaltung des in der Tiefe liegenden Kulturlandes, schwindet allmählich und überall infolge der unvernünftigen Ausrodungen durch die Eingeborenen. Je mehr abgeholzt wird, um so verheerender wirken die Regengüsse, welche die Humusschicht von den überaus schroffen Abhängen abschwemmen.



Uluguruberge (Ufami): Kifimbifälle.

Geerntet wird viermal im Jahr. Der Ackerbau beschränkt sich bis jetzt auf Sorghum, Mais, Bohnen, Reis und Zuckerrohr; in der Umgegend von Mrogoro kultiviert man außerdem noch Zimt, Vanille und Obst. Die hier früher vorhandenen Kaffeepflanzungen wurden durch den Bockkäfer völlig zerstört. Die Anlage von Plantagen wird große Schwierigkeiten zu überwinden haben, die steilen Hänge müssen terrassiert werden, teils um Boden zu gewinnen, teils um das Abrutschen der Humusschicht zu verhindern.

Gegenden von hochgradiger Fruchtbarkeit finden sich nicht in allzu großer Menge. Als solche werden gerühmt Mrogoro und Umgebung und das von Süden sich erstreckende Ngerengeretal; im Norden der Ostseite Kirofa im Mjumbisital und das benachbarte Mtondwetal; endlich und ganz besonders der Tombofessell, nördlich von dem Mkambakeberg. Hierzu gehören noch Kinole im Quellgebiet des Kuvu, östlich von den Mjimbifällen (siehe Abb.), wo bereits eine deutsche Pflanzung besteht, nahe dem Sitz des Sultans Kigere (siehe Abb.) und vielleicht auch das Tauatal, in der Mitte der Ostseite, das Gouverneur Liebert als ein „Gartenland“ bezeichnet hat.

Die geplante Eisenbahn tritt bei Massudi (am Ngerengere) von Osten her in das Vorgebirge ein und erreicht durch das gut angebaute Kwasilukondatal die 520 m ü. d. M. gelegene Hochebene von Mrogoro, streift also nur die Außenseite des nördlichen Mlugurugebirges.



243

Bergwald am Kilimanjaro.